



**Christ-eyfriger ||Seelen-Wecker/ ||Oder ||Lehrreiche
Predigen/ ||über absonderliche Stellen der H. Schrift/**

Zu disem Zihl und End eingerichtet Daß der Sünder in sich selbstn gehe,
den gefährlichen Schloff der Sünden überwinde und sich zu wahrer Buß
eyfrig und zeitlich aufmuntere; In zwey Bücher abgetheilt; mit
weitläuffiger Anleitung wie alle und jede Predigen auf die Evangelia der
Fasten und des ...

Barcia y Zambrana, José de

Augspurg [u.a.], 1718

VD18 13450131-001

§. 1. Alles Fleisch ist Heu/ und all ihr Herrlichkeit ist wie ein Blum auf dem
Feld.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76326](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76326)

S. Gregor.
1. 1. Epist.
ex Registre.
c. 15.

Wie gebrechlich das Geschirr des Haffners ist? Ein kleiner Stein kan es zerbrechen. Eben so gebrächlich ist auch unser Leben: es ist unzählbaren Anstößen unterworfen / welche ihm den Garauß machen. Descende in domum figuli Steige hinab in des Haffners Hauß; Lasse dich mit deinen Gedanken hinunter von dem Adel der Seel zu dem Laim des

sterblichen Leibs; damit du allda lehrnest / was du wissen solltest. **ORAT** stehe mir bey mit seiner Gnad / daß ich dich hinein führe in diese Werckstatt / allwo du lehrnest wohl zu leben / damit du einstens wohl sterbest. Lasset uns zu diesem Ziel und End die Fürbit der seligsten Jungfrauen begehren
AVE MARIA.

Omnis caro foenum, & omnis gloria ejus, quasi flos agri. **Isa. 40.**

Alles Fleisch ist Heu / und all ihr Herrlichkeit ist wie ein Blumen auff dem Feld.

Der erste Absatz.

6.
S. Joan.
Damaſc.
Hitt. Bar.
laam &
Jolaphat.
c. 12.

LE weist der H. Joannes Damaſcenus in einer sinnreichen Gleichnuß die Thorheit / den Betrug / und die Gefahr derjenigen Menschen / welche ihres bevorstehenden Tods gang vergessen / dergestalten leben / als wann sie denselbigen nicht zu fürchten hätten / da sie doch vor Augen sehen die Armſeligkeit / und Gebrechlichkeit dieses Lebens. Er erzehlet von einem Menschen / welcher / als er vor einem wütigen Einhorn geflohen / unvorſehner Weiße in eine tieffe Gruben / hinab gefallen. Wie es nun gemeinlich zu geschehen pflegt / daß man im Fall die Arm pflegt aufzustrecken / umb was zu ergreifen / also hat er in dem Fallen ein Feigenbäumlein ergriffen / an welchem er sich erhalten / und schon verweynt / er seye außser Gefahr. Er hat aber bald erfahren / daß eben bey diesem Bäumlein sein allergrößte Gefahr wär; Dann zur Seiten sahe er vier giftige Schlangen / welche auff ihn los giengen / und ihn hecken wolten. Ober ihm sahe er eine Höhe / auff die er unmöglich fonte hinauff kommen. Unter ihm sahe er einen erschrecklichen Drachen mit feurigen Augen / und aufgesperrten Rachen / ihn zu verschlucken / so bald er nur herabfallen wurde. Als er hernach die Wurzel des Bäumleins angesehen / sahe er zwey Mäuse / oder Ragen an demselbigen nagen / eine weiß die andere schwarz; und ware die Wurzel schon dermassen abgenagt / daß es scheinte / alle Augenblick werde sie brechen / und er in die Schiffe hinab fallen. Dieses alles sahe der armeelige Mensch an voll der Angst und Schrecken / unwissend was er thun solte; ware auch niemand vorhanden / der ihm helfen konte. Als er nun in solcher Noth und Gefahr begriffen war / ersahe er auff den Blättern des Bäumleins ein Feuchtigkeit ligen / die er verkostet / und die ihm so wohl geschmecket / daß er darbey des Einhorn / des Drachens / der Schlangen / und der Mäusen / und aller Gefahr gänglich vergessen hat.

licher Mensch! O Staub / und Aschen! wen bedeutet diese Parabel / oder Gleichnuß / als eben dich / welchen gleich von Mutter-Leib ein Einhorn / nemlich der Tod verfolgt hat? du bist gleich von der Geburth an in die tieffe Gruben dieser untern Welt gefallen / in welcher du dich in das schwache Feigen-Bäumlein dieses Lebens angehenckst hast. Was verweynt du / daß diese vier Schlangen seynd? Es seynd die vier Feuchtigkeiten / auß welchen die Complexion des Leibs bestehet / welcher wann sie die rechte Maß nit halten / leichtlich den Tod verursachen. Was ist der Drach anders / als die entseßliche Ewigkeit / welche auff dich warthet / und zwar die ewige höllische Peyn / wofern du in der Ungnad Gottes sterben soltest. Weißt du auch / wer die zwey Mäuse / oder Ragen seynd / die weiß / und die schwarz? welche immerdar an der Wurzel des Feigen-Bäumleins nagen? Es ist der Tag / und die Nacht; dann ein jedes auß diesen verzehret alle Augenblick einen Theil des Lebens. Nox & dies non requiescent: **Genes. 8.** Nacht und Tag werden nicht ruhen. Nun dann / mein Christ / was machest du in so großer Gefahr? Es ist nit möglich / daß du wider in den Leib deiner Mutter eingehst. Zu vil Hitze / oder Kälte / Trückne / oder Feuchte / verzehren immerzu etwas von deinem Leben. Die Zeit vergehet / kein Augenblick ist dir sicher; Die Ewigkeit warthet auff dich. Was machest du dann? wie lebest du? bist du gang dem ergeben / daß du die kurze Süßigkeit dieses Lebens verkostest? O Thorheit / O Unverstand! daß du umb eines kurzen Wollusts willen diese Gefahren nicht achtest; und die ganze Ewigkeit in Gefahr sekest wegen geringem zeitlichen Guts. Du weißt ja nicht / wann das Bäumlein deines Lebens brechen wird; und soltest du dich dennoch erkühnen / auch nur eine Stund in der Todtsünd zu leben? Wer verblendet und betrügt dich also? niemand anderer / als der neydtige Teuffel / wie der H. Geist sagt. Höre an!

8.
Nec enim, (seynd die Wort in dem Buch der Weißheit) in errorem induxit nos hominum malæ artis excogitatio, nec umbra pini. **Sap. 15.**
Do 2 **Aura.**

7. Dieses ist ein lebhaftes Ebenbild eines Sünders / welcher von dem Zeitlichen gang angenommen / des Ewigen vergisset. O sterbe Christ! Wecker. I. Theil.

Rabbanus
1.3. in 15.
Sapient.

Cicero
Academ. 6.

Nieren-
berg, hom.
18. §. 2.

9.

1. Cor. 7.

Etura, sine fructu. Es hat uns das nicht in Irthumb geführt / was die Menschen mit bösen Fündenerdicht haben / noch der Schatten der Gemälden / welches unzüchtige Arbeit ist. Es redet hieder buchstäbliche Verstand / wie Rabbanus sagt / von denjenigen Gerechten / welche sich nicht haben bereden lassen zu dem Irthumb des Hören-Diensts / daß sie die Gemähl oder Bildnissen der falschen Götter anbeteten. Aber dem Geistlichen Verstand nach / was ist das für ein Gemähl / welches den Menschen in Irthumb führet? mercke wohl / daß die Schrifft nicht sagt / daß das Gemähl in Irthumb führet / sondern der Schatten des Gemähls: Umbra pictura. Cicero sagt / und zeigt es auch die Erfahrung / daß das aller schönste und fürnehmste an einem Gemähl seye der Betrug. Diser Betrug aber / und die ganze Fürtrefflichkeit des Gemähls bestehet in dem Schatten. Komme und sehe auff einer Leinwat eine Landschaft abgemahlet; da wirst du sehen ein Volkreiche Stadt / dort ein großes weites Feld / mit Bäumen / Flüssen / und Häusern: und dann weit darvon ein Meer / und auff dem Meer ein Schiff / welches man kaum noch unterscheiden kan. Nun frage ich dich / wie weit ist von dir das Schiff entfernet? du wirst mir sagen / vil Meil Weegs. Aber dieses ist nur ein Betrug der Augen / dem Perspectiv nach; gehe hinzu / und greiffe darnach / so wirst du in der Wahrheit finden / daß es gang nahend bey dir seye / wie auch das ganze Gemähl. Ist deme nicht also? Wer hat dann diesen Betrug verursacht? das Gemähl? Nein: dann man sihet wohl / daß es gemahlet ist / sondern es ist allein der Schatten desselben / welcher da macht / daß etwas weit entlegen zu seyn scheint / welches doch so nahend ist / daß man es mit der Hand erlangen kan. Nec enim in errorem inauxit nos - umbra pictura. In diesen Fehler hat uns nichts anders eingeführt / als allein der Schatten des Gemähls.

Nun ist die Welt nichts anders / als eine gemahlte Leinwat / auff welcher unterschiedliche Ding gesehen werden. Etliche von weitem / etliche von fern. Also hat es der Apostel gesagt: Præterit figura hujus mundi. Die Gestalt dieser Welt vergehet. Man weiß ja für gewiß / daß alles vergehet; man weiß ja / daß die Schönheit ein Betrug ist: daß die Ehren nichts anders seynd / als ein Luft / daß die Reichthumb nichts anders seynd / als ein Roth? Man weiß ja / daß alles Eitelkeit ist / und daß überall Gefahren seynd des Verderbens: man weiß / daß kein sichere Stand ist vor dem Tod. Man weiß ja auch / daß derjenige / welcher in der Todesünd stirbt / ohne einiges Mittel verdammt wird. Wann deme dann also ist / wie ist doch möglich / daß einer in dem Standt der Todesünd leben kan / bey so großer Gefahr / verdammt zu werden? Dieses ist ein Betrug des Teuffels! Er machet einen Schatten /

durch welchen der Tod scheint noch weit entlegen zu seyn / daß man vermerkt / er werde so geschwind mit da seyn; es werde noch schon Zeit seyn / Buss zu thun. Es hat ja der Teuffel gleich Anfangs der Welt / da er unieret sie Eitern versucht / ihnen vorgeben / daß sie auff kein Weiß sterben werden / wann sie gleich sündigen wurden: Nequaquam moriemini. Ihr werdet nicht sterben. Und weil man dazumahlen noch keinen Tod auff der Welt gesehen / so hat man diesem Betrug desto eher glauben können; heutiges Tages aber kan man den Menschen nicht mehr betrogen / daß er gar nit sterben werde; dann die Erfahrung lehret das Widerpßhl / wann schon der Glaub solches nit lehrte. Aber das einzige / was der Teuffel thut / ist / daß er einen Schatten macht / durch welchen der Mensch eingeführt wird / zu glauben / daß er so bald nit sterben werde. Er machet einen Schatten mit der Jugend / mit der Gesundheit / mit der Stärke / mit der guten Complexion / und machet uns glauben / als hätten wir noch so lang zu leben. Aber / mein Christ / komme herby und rühre die Leinwat an / so wirst du finden / daß alles nahe ist / was dir weit entlegen zu seyn fürkommet. Erinnerung dich derjenigen welche du gar wohl gekennet hast / welche gesünder / stärker / und besserer Complexion waren / als du / welche doch schon in dem Irthum ligen. O wie ist es nur der Schatten des Gemähls / welcher also betrügt! Komme / Sünder! beschau recht die Leinwat deines Lebens / so wirst du sehen / daß du nicht weit von dem Tod fehest / ob du gleich jung bist. Ja dein Verdammnuß ist so nahend / daß sie dir heut noch über den Hals kommen kan. Traue nicht dem Betrug des Teuffels; glaube vil mehr der Wahrheit / welche dir sagt / daß du betrogen werdest / wann du deinem Vertrauest / da du sündigest. Höre / was ich dir sagen will.

Diejenige / welche mit dem Perspectiv / oder fernem Rohr nicht wissen umbzugehen / die schlagen es an / und haltens an das Aug / wo das kleinere Glas ist; alsdann scheint es les sehr weit entlegen zu seyn / auch was gang nahe ist. Anderen aber / die besser damit wissen umbzugehen / kommen auch weit entlegne Ding so nahet vor / als wann sie es mit Händen erlangen konten. Also der Sünder sihet den Tod an / als wann er noch weit abwesend wäre. O ich sihe wohl / daß du nit weißt / wie man durch das Perspectiv sehen soll. Wie haben die Heilige Gottes den Tod angesehen? Quotidie morior, ich stirbe alle Tag / sagte der H. Apostel Paulus. Er sahe den Tod so nahend vor sich / daß er vermerkte / mit jeder Tag wäre der letzte Tag seines Lebens. Also sehen die Gerechten / weil sie den Tod mit Gottes-Furcht ansehen / so kombt er ihnen gang nahend vor / als wann sie alle Tag sterben konten / wann sie schon noch länger zu leben haben. Dife wissen mit dem Fernen-Glas umbzugehen / wie man dardurch sehen soll. Dem

diesem sollest du lehren / wie du dein Leben / und deinen Tod ansehen sollest. Frage den H. Job, und er wird dir sagen / daß dein Leben seye / wie ein Blat des Baums / welches ein warmer Wind macht herabfallen. Er wird dir sagen / es seye ein Streit / oder Feldschlacht / wo du unversehens wirst getroffen werden / gleichwie du siehest / daß bald dieser bald jener dir an der Seiten zu Boden fällt. Der weise Mann wird dir sagen / es seye / wie die Fußstapffen einer Wolcken / die gleich vergehen. David wird dir sagen / es seye ein Schatten oder ein Rauch / welcher je mehr er sich erhöhet / je geschwinder er verschwindet. Der H. Jacobus wird dir sagen / es seye ein leichter Dunst / oder Dampf / welcher kein Beystand haltet. Frage andere Hei-

lige darumb / welche wissen / was das menschliche Leben seye: so wird dir der heilige Joannes Chrysoctomus sagen / daß es ein Lauff seye der sich nit stellen läßt; der H. Dorotheus, daß es ein Weeg seye / voll der Gefahren; der H. Basilus, daß es ein Comodi, wann sie vollendet ist / zu deren End alle Menschen gleich werden in dem Tod. Der H. Gregorius Nazianzenus nennet es einen reissenden Fluß / welcher schnell seinem Zihl zulauffet. Von diesen mußt du lehren / was dein Leben seye / so wirst du sehen / daß dieses Leben / auff welches du vertraust / und daruff sündigest / sehr kurz / unbeständig / und gebrechlich seye. Nun betrachte zu erst sein Kürze.

S. Chrysoct. hom. 7. ad popul. S. Dorothe. Doctr. 10. S. Basil. hom. 5. Hexamer. S. Nazianz. orat. ex agro.

Der andere Absatz.

Von der Kürze des menschlichen Lebens.

11. Omnis caro foenum. Das soll der Mensch wissen / sagt Gott / er seye wer er woll / daß sein Leben wie ein Rauch ist / welcher gleich verschwindet. Kurz seynd die Tag des Menschen / sagt der Job: Breves dies hominis sunt. Kurz ist die Zeit seines Lebens: Brevi vivens tempore. Er wird sein Leben bald mit dem Tod verwechseln: Paucitas dierum meorum finietur brevi. O! wie kurz ist dieses Leben! Besihe / und betrachte / mein Christglaubiger / alle / welche jetzt da gegenwärtig seynd; besihe die ganze Stadt / ja die ganze Welt: wie lang wird es anstehen / daß keiner mehr wird zu sehen seyn / von allen denen / welche jetzt leben? Der H. Hieronymus erzehlet von dem mächtigen Kayser Xerxes, daß er geweint habe / als er von einem hohen Orth herab ein unzahlbare Mänge seines Kriegs-Heers angesehen / und betrachtet / daß auß ihnen innerhalb 100. Jahren kein einiger mehr werde übrig seyn. O wann wir auff einen solchen hohen Berg (sagt der H. Hieronymus) steigen konten / daß wir nicht nur das Kriegs-Heer des Xerxis, sondern alle / die jetzt leben in der ganzen Welt / übersehen konten / wie vil besser konten wir / als Xerxes, weinen über den armseligen Zustand des menschlichen Lebens! dann es ist gewiß / daß in kurzer Zeit alle ihr Leben enden werden. In kurzer Zeit wird der sein Cron / der ander sein Insul / der dritte sein Regiment: Stab / der vierde sein Ambt und Handtschaft sambt dem Leben verlihren. O wie gewiß ist dieses! wie bald aber wird solches geschehen? auff das längste in hundert Jahren / und bey manchem noch diesen heutigen Tag: villeicht auch bey dir. Aber wir wollen zugeben / daß du hundert Jahr leben werdest; vergleiche dieselbige mit der Ewigkeit / welche darauff folget. Mein! was seynd doch hundert Jahr gegen der Ewigkeit gerechnet?

12. Höre ein Wahrheit von dem Vatter der Egen / dem Teuffel. Man hat ihn gefragt (sagt der Cardinal Hugo) als er einen Menschen besessen / wie lang es wäre / daß er von Himmel verstossen worden? er antwortete erst gestern. O wie lügest du! sagte man zu ihm: wir wissen ja / daß es mehr als 5000. Jahr seynd / daß du gefallen bist: wie kanst dann du sagen / daß es erst gestern geschehen seye? Auff dieses hat der Teuffel geantwortet: Si scires aternitatem, totum tempus, a constitutione mundi, unam horam reputares. O wann du wüßtest / und verstündest die Ewigkeit / so würdest du die ganze Zeit von Anbeginn der Welt / bis jetzt nur für eine Stund halten. Man höre aber hierüber den Heil. Irenaeum. Als Gott dem Adam den Beselch ertheilt / er sollte nit von der Frucht der Wissenschaft essen / sekte er ein Eröhung hinzu / deren Wahrheit / und Vollziehung nit so leicht zu verstehen ist: In quocunque die comederis ex eo, morte morieris. An welchem Tag du darvon essen wirst / so wirst du des Tods sterben. Adam hat wider das Verbott darvon geessen / und dennoch wissen wir / daß er nach begangner Sünd 930. Jahr gelebt. Hierauff siehest du wohl die Beschwehr muß bey dem Verstand des Lert: dann wann Gott gesagt / daß er sterben werde an dem Tag / an welchem er sündigen werde / wie kan er dann nach demselbigen Tag noch so lange Jahr leben? Etliche sagen / er seye schon von demselbigen Augenblick an dem Gewalt des Tods unterworfen worden. Andere sagen / er habe von demselben Augenblick an zu sterben schon angefangen. Aber zu meinem Vorhaben sagt der heilige Irenaeus, es seyen tausend Jahr vor Gott / als wie ein einiger Tag / und also hat auch der H. Petrus geredt: Mille anni apud Dominam, sicut unus dies. Weilen dann Adam tausend Jahr nit erfüllt hat / so ist das Göttliche Wort wahr worden: dann er keinen ganzen Tag mehr gelebt hat.

Hugo Cardinal in Plal. 87. S. Augur. in Plal. 16. Genes. 2. Lyranus & Cajetanus in Genes. 2. S. Thoma. 2. 2. q. 164. a. 1. 2. Petri. 3.

12. Höre ein Wahrheit von dem Vatter der